

In memoriam Max Rieple: „Im Scheffelhaus geboren“

(13. Februar 1902 – 16. Januar 1981)



Geboren ist Max Rieple am 13. Februar 1902 in Donaueschingen und zwar „in dem traditionsreichen Zimmer, in dem Josef Viktor von Scheffel Studien zu seinem nie vollendeten Wartburg – Roman gemacht hatte“ (Scheffel wohnte dort von 1857 bis 1859).

So schrieb Rieple selbst in seinen Lebenserinnerungen – mit liebevollen Texten, die zurückblenden auf das „Fürstenschloß inmitten eines eichendorffschönen Parks“, auf die Schätze der Hofbibliothek, die der „Ekkehard“ – Dichter einmal betreut hatte, an die „Fasnet“ seiner Kindertage: Der 13. Februar 1902, der „schmutzige Dunschdig“ – an diesem alemannischen Festtag ist Max Rieple geboren.

1911 erhielt die Firma des Vaters Timotheus Rieple den Titel „Lieferant seiner Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg“ – Textilien, Kurzwaren, Haushaltswaren, Spielwaren kaufte man u. a. bei „Rieple’s“. Aber 1912 verlor der 10-jährige seine Mutter, die noch mit viel Freude hatte erleben dürfen, wie der kleine Max seine musischen Talente entwickelte. Sich für eine bestimmte Studien- bzw. Berufsrichtung zu entscheiden, fiel dem 20-jährigen schwer; aber er hatte gar keine Wahl, er hatte letztlich das väterliche Geschäft zu übernehmen – und durfte hoffen auf einen Anteil an allem, was das kulturelle Leben Donaueschingens zu bieten hatte.

Und in Donaueschingen tat sich tatsächlich Neues, Sensationelles, denn im Sommer 1921 kamen die „Neutöner“ erstmals an der Donauquelle zusammen „zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst“. Und Max Rieple half und organisierte mit – lernte die wegweisenden Pioniere unter den Komponisten kennen: Busoni, Nikisch, Pfitzner, Richard Strauss – und Paul Hindemith, auch Josef Haas und Franz Philipp;

Es wurden daraus zum Teil lebenslange Freundschaften. Und vitale Anregungen, die sein eigenes Feuer schürten, seine Begeisterung zu hören, zu musizieren, zu schreiben: „O’ nur nie die Fähigkeit zu verlieren sich zu begeistern!“ schrieb Max Rieple in sein Tagebuch.

FREUNDSCHAFT MIT FAMILIE WOHLB

80 Seiten stark, kartongebunden, aber mit Goldprägung und Kunstlederrücken: so erschien 1923 in Donaueschingen ein Bändchen mit Rieple-Gedichten, gedruckt von seinem Schulkameraden Fritz Meder. Die öffentliche Anerkennung war zwar bescheiden, Max Rieple ging dennoch weiter mit Feuereifer seinen literarischen Neigungen nach, schrieb auch Rezensionen und Kulturberichte. Die Wende kam Mitte 1930, mit der „Marien-Legende“, veröffentlicht in der „Illustrierten Woche“ des Badenia-Verlags Karlsruhe. In dieser Zeit begann auch eine interessante Freundschaft – mit Maria Wohleb. Sie, die Gattin von Leo Wohleb, der bis 1931 am Fürstenberg-Gymnasium tätig war (und dann ins Karlsruher Kultusministerium versetzt wurde), verfolgte den Werdegang Rieples mit größtem Wohlwollen, mit Ratschlägen, Anerkennung, Zurechtweisungen. Sie wurde sogar Rieples wichtigste Schreibkraft; Leo Wohleb, sicher kompetent in Fragen des kulturellen Erbes aller badischen Regionen, nahm großen Anteil daran. Im Mai 1935 ging Max Rieple, inzwischen Führerscheininhaber, mit Maria Wohleb und einer Freundin auf eine Tour in die italienischen Alpen. Gerne hätte sie einige Zeit später mit Rieple auch eine Jugoslawienfahrt gemacht . . .

Rieple wurde entdeckt und gebraucht als Reiseschriftsteller. Es waren die Jahre von „Kraft durch Freude“ gekommen, Reiseliteratur war gefragt, Rieple wurde fleißiger Reiseschriftsteller, Landschaftsschilderer. Für den Jahresband „Die Baar“, den Hermann E. Busse für den Landesverein „Badische Heimat“ 1939 herausbrachte, schrieb Max Rieple z. B. zwei Aufsätze über Donaueschingen. Nur kurzfristig wurde Rieple dann Soldat, er konnte sich also weiterhin seinem Geschäft und der Literatur widmen. Und besonders gefragt waren nun seine Vorträge. Er hatte aus dem eigenen Fundus 250 Farbphotos ausgesucht und zeigte „Deutschland im Wandel der Jahreszeiten“ und das „Land der Alemannen“, überall in Deutschland, auch in Wien, in Prag.

FRANZÖSISCHE LYRIK

Die französische Militärbehörde setzte 1945 Max Rieple als ihren „Verbindungsmann“ für Handel und Gewerbe im Kreis Donaueschingen ein; bald wurde ihm auch das „Volksbildungswerk“ anvertraut, vor allem sollte er über französische Lyrik dozieren: Rieple übersetzte, schuf selbst in rascher Folge über hundert Nachdichtungen. Sie gewannen größtes Interesse; Hugo Friedrich, der Freiburger Romanist z. B., war voll des Lobes. Der erste Band erschien 1947 im Süd-Verlag, weitere wurden geplant. Max Rieple vermittelte in Deutschland (und er nutzte dabei den Rat und die Kritik von Fachwissenschaftlern) die Elegien der Louise Labé, machte die Deutschen vertraut mit Charles Baudelaire, Paul Claudel, Victor Hugo, Alphonse de Lamartine, Stéphane Mallarmé, Arthur Rimbaud, Paul Valéry, Paul Verlaine. Die Rieple - Anthologien, französisch-deutsch, waren gefragt und wurden gesucht.

NEUE MUSIK

Am 27. Mai 1946 wurde in Donaueschingen die „Gesellschaft der Musikfreunde“ wieder gegründet, Max Rieple war - natürlich - als Schriftführer und Chronist dabei; und 1948 wurde er ihr Präsident, der es erreichte, dass außer der Stadt Donaueschingen und den Fürstenbergern auch der „Südwestfunk“ als dritte Kraft für eine Renaissance der „Musiktage“

gewonnen wurde: Der SWF-Intendant Bischoff, der Musikdirektor Dr. Strobel und der Dirigent Hans Rosband gaben ab 1950 die Richtung vor - und Max Rieple stellte in seiner Begrüßungsrede vor großem internationalem Publikum fest: „Die Sprache der Musik kennt keine Grenzpfähle“. Über die Musiktage 1951 berichteten über 140 europäische Zeitungen, überwiegend positiv.

Musik, die Organisation der „Musiktage“ nahm Rieple einen Großteil seiner Freizeit. Aber immer wichtiger wurde „nebenbei“ die literarische Arbeit, „Land um die junge Donau. Ein besinnlicher Heimatführer“ hatte im Süd-Verlag Konstanz 1951 einen unerwarteten Erfolg. Und zu den Themen seiner Reiseberichte gehörte 1952 erstmals: „Vom Straßburger Münster zum Mont St. Michel“. Und Rieple lernte auf Studienreisen weitere Kulturlandschaften des Nachbarlandes kennen, fuhr auch nach Italien und Spanien; in Lissabon, wo Leo Wohleb inzwischen als deutscher Botschafter wirkte, besuchte er die alten Freunde. Und zu Hause füllte sich der Kalender immer mehr mit Vortrags- und Rundfunkterminen; der „Sänger der Baar“ und der „Badischen Heimat“ verstand es immer besser, „Provinz mit Welt“ zu verbinden, schrieb Gustav Faber. Als eine seiner wichtigsten Arbeiten des Jahres 1954 bezeichnete Max Rieple übrigens eine Fasnets-Reportage für Radio Paris.

ORDRE DES PALMES ACADÉMIQUES

1956 überraschte Max Rieple, er heiratete: Anne Kitzel, Apothekerin aus Frankfurt. 1957 kam Angela auf die Welt, 1958 Thomas. Auch für die Familie musste er, hatte er nun Zeit zu nehmen. Sie war ihm sehr wichtig, ließ ihm aber die Muße ein ganz besonderes Buch zu schreiben: „Musik in Donaueschingen“ (Rosgarten-Verlag Konstanz, 1959); der Buchumschlag war geschmückt mit einem Werk von Joan Miró, das der Künstler seinem Freund Max Rieple geschenkt hatte.

Zu Weihnachten 1960 wurde Max Rieple geehrt, er wurde officier dans l'ordre des palmes académiques. Zur gleichen Zeit nahm der Hallwag-Verlag Rieples Manuskript zum „Goldenen Burgund“ an, er selbst arbeitete inzwi-

schen am Elsaß-Band usw. Der heimatverwurzelte Baaremer, der traditionsbewußte Badener war ein europäischer Schriftsteller, ein literarischer Brückenbauer geworden, der Heimatliebe und Weltoffenheit zu voller Harmonie brachte.

Bei den „Musiktagen 1962“ wurde auch der nun 60-jährige Max Rieple gefeiert und beschenkt. Vom Fürstenhaus erhielt er ein Bowlenservice mit den eingravierten Symbolen seines Lebens: der Geige (für den Musiker), dem Zwirn (für den Verkäufer von Textilien), dem Federkiel (für den Schriftsteller). Sein „Erlebter Schwarzwald“ fand nun immer mehr Leser; Josef Schelb aus Bad Krozingen vertonte Rieple-Gedichte; auf Hans Rosband, 1963 verstorben, folgte Ernest Bour mit vielen sensationellen Uraufführungen; Josef Häusler machte die „Begegnung“ zum Forum für neue Musik; das „Malerische Elsaß“ dedizierte Rieple Charles de Gaulle. Am 25. März 1965 wurde in Donaueschingen eine „Deutsch-Französische Gesellschaft“ gegründet, erster Präsident: Max Rieple. Im Juli 1966 wurde die Firma T. Rieple umgewandelt in die „Scheffel-Apotheke“ von Anne Rieple. 1967 erhielt Max Rieple als erster Träger die goldene Verdienstmedaille seiner Heimatstadt; 1977 verlieh ihm das Land Baden-Württemberg mit einem Festakt im Ludwigsburger Schloss den Verdienstorden des Landes.

„DER TAG WAR VIEL ZU KURZ“

„Die letzten zwei Jahre Max Rieples sind für ihn ohne Sprache“ (Werner P. Heyd), Max Rieple war schwer krank, litt an einem unheilbaren Darmtumor. Er konnte nicht mehr dabei sein, als ihm in der Kirche in Ottmarsheim/Elsaß der „Oberrheinische Kulturpreis“ zugesprochen

wurde. Eines der letzten Einträge in seinem Tagebuch: „Das Gebet ist das tröstliche Zuhören Gottes“. Max Rieple starb am 16. Januar 1981. „Der Tag war viel zu kurz“ (Titel seiner biographischen Erinnerungen von 1976) – diese Tafel schmückt die letzte Ruhestätte von Max Rieple in Donaueschingen.

In einer würdigen Feierstunde aus Anlass des 100. Geburtstags, zu der Oberbürgermeister Dr. Evecke eingeladen hatte, erinnerte Georg Egender an das Leben und Wirken von Max Rieple. In Grußworten wurde sein beispielhafter Einsatz gewürdigt, u. a. für das einzigartige Musikleben in Donaueschingen, für das allgemeine Gedeihen urbaner Kultur in seiner Heimatregion; für seine vielfältige Arbeit im selbstlosen Dienst für seine „Badische Heimat“, der er als hervorragender Kenner in ungezählten Vorträgen und insgesamt 26 Zeitschriftenbeiträgen treu verbunden war, rühmte ihn der Landesvorsitzende und erinnerte an viele gemeinsame Aktivitäten und Vorhaben. Vorgestellt wurde aus diesem Anlass auch eine umfangreiche Biographie:

Max Rieple. Geige, Zwirn und Federkiel. Eine Biographie von Werner P. Heyd. Limitierte Auflage von 1000 Exemplaren, im Eigenverlag A. Rieple-Offensberger, 2002. Mit ausführlicher Bibliographie.

Wir werden Max Rieple nicht vergessen.

Anschrift des Autors:
Adolf Schmid
Steinhalde 74
79117 Freiburg